

1. Vertiefungsskript Experteninterviews

Teil A: Grundlegender Überblick

I. Methodologische Einbettung des Experteninterviews:

→ *Problematik unzureichender methodischer Fundierung:*

- „ExpertInneninterviews: vielfach erprobt, wenig bedacht“ (Michael Meuser und Ulrike Nagel, 1991).
- „Oft gemacht, selten durchdacht“ (Bogner/Menz 2005a: 33).
- „Auch heute noch wird die methodische Reflexion den vordringlichen Aufgaben“ der Forschungspraxis und deren Umsetzungen nicht gerecht (Bogner/Menz 2005a: 33).

→ *Problematik der üblichen Realisierung in der Forschung:*

- Annahme, Experten sind kontextfreie „Lieferanten objektiver Informationen“, Experteninterviews sind „reine Informationsgespräche, die keiner methodologischen Reflexion und theoretischer Fundierung bedürfen“ (Bogner/Menz 2005a: 17f.).
- In Experteninterviews werden „in beliebiger Weise Wissen und Meinungen erhoben“, die Interviews werden dann als „Steinbrüche von anekdotischem oder illustrativem Material“ verwendet. (Bogner/Menz 2005a: 17f.).
- „Nicht ausgefeiltes Erhebungsinstrument, sondern nicht mehr als ein irgendwie besonderes Alltagsgespräch bietet das Experteninterview in dieser Lesart eine intuitiv entworfene und kaum intersubjektiv überprüfbare Typizität anstelle der Repräsentativität, eine Illustration der Vorab-Theorie anstelle von Geltungsbegründung, Authentizität anstelle kontrollierter Abstraktion – und somit eine Theoriebildung, in welcher Genialität dominiert anstelle von Transparenz. Das Experteninterview, alles in allem: eher ein Stück schlechter Literatur anstelle solider Wissenschaft?“ (Bogner/Menz 2005a: 18).

Allerdings:

Auch bei eher faktenorientierten Experteninterviews muss unter Umständen vertiefend auf Argumentations- und Legitimationsmuster, auf Werthaltungen, Motive und Deutungswissen, auf Habitus, auf Positionierungen, Interaktionseffekte im Interview, auf das eben fließende Verhältnis von Expertenstatus und Subjekthaftigkeit et cetera geachtet werden, was selbstverständlich einen komplexen und kontextsensitiven Hintergrund für die Expertenmeinung und das Expertenwissen bildet, so wie es in der kommunikativen Situation des Interviews dargestellt wird (vgl. Bogner/Menz 2005a: 15).

Fazit:

ExpertInneninterviews müssen grundsätzlich methodologisch reflektiert und positioniert werden; und oftmals gilt es eben dabei auch, sich von naiven und hemdsärmeligen Verfahrensweisen, die durch Abkürzungsstrategien bzgl. Wissenschaftlichkeitsstandards und durch den Primat von Effektivitäts- und Effizienzansprüchen zustande kommen (vgl. Leitner/Wroblewski 2005), zu verabschieden, wenn es methodologisch geboten ist.

II. Was ist ein Experteninterview?

→ **Das** Experteninterview gibt es nicht!

- „Es kann kein kodifiziertes Leitbild des Experteninterviews geben“ (Bogner/Menz 2005b: 34).
 - Relationaler Expertenbegriff
 - Kontextualität der Forschungspraxis
 - Kontinuum von Strukturierung vs. Offenheit
- Diese drei Aspekte führen notwendigerweise zu einer je flexiblen Realisierung und Handhabung; Experteninterviews können „unterschiedlich stark vorstrukturiert, unterschiedlich offen geführt, verschieden aufbereitet, ausgewertet und interpretiert“ werden (Bogner/Menz 2005b: 34).
- Es gilt anzuerkennen, dass es **das** Experteninterview nicht gibt, weil das ExpertInneninterview sowohl auf der Ebene der Interviewdurchführung als auch auf der Ebene der Textanalyse in einem Kontinuum von Strukturierung versus Offenheit realisiert werden kann - und dass eine verfahrenstechnische Positionierung innerhalb dieses Kontinuums durch die Forschungsfragestellungen und Forschungsziele vorgegeben wird.

→ *Ebene der Interviewführung:*

- Heterogenität der Interviewverfahren; Kontinuum von Offenheit und Nicht-Beeinflussung (als zentrale Kriterien rekonstruktiver Interviewforschung) und diskursiv-argumentativer, engagierter Interviewführung, d.h. narrative vs. argumentativ-diskursive Gesprächsführung.
- Kontinuum möglicher Interviewführung:

von
aktiv, interventionistisch, argumentativ-diskursiv
bis
offen-narrativ

→ *Ist das Experteninterview eine eigenständige Methode?*

- Als die Problematik des Experteninterviews wird oftmals dargestellt, dass es ein Methoden-Hybrid ist, dass es weder der Forschungswelt des strukturierten Ansatzes noch des offenen Ansatzes angehört.
- Innerhalb des qualitativen Paradigmas ist das Experteninterview als eine selbstständige Erhebungsmethode keineswegs allgemein anerkannt (Bogner/Menz 2005a: 19). Fassen einige Autoren das Experteninterview als eine eigenständige Methode auf wie z.B. das Narrative Interview oder auch das Problemzentrierte Interview, sprechen andere Autoren dem Experteninterview diesen Status ab: Das Spezifische des Experteninterviews ist nicht die Methodik, sondern die Zielgruppe. Aber was ist dann das besondere an Experteninterviews? Warum sind sie für viele Forschungszugänge so reizvoll? Hiermit kommt man unweigerlich zu wissenssoziologischen Problemstellungen: Was ist ein Experte? Wie wird man ein Experte? Was zeichnet auf der Ebene von Wissensrepräsentationen den Experten von anderen „normalen Leuten“ aus?
- Kassner und Wassermann kritisieren beim Experteninterview auch, dass „nicht überall, wo Methode draufsteht, auch Methode drin ist“ (ebd.: 2005: 95ff.). Unter „Methode“ verstehen sie eine weitgehend metatheoretisch begründete empirische Verfahrens-

weise, die dadurch in andere Forschungsbereiche übertragen werden kann. Das methodologische Verfahren des Experteninterviews basiert dabei viel zu sehr auf gegenstandsbezogenen Prämissen, so dass es keine übertragbare Methodik bildet.

Fazit:

„Es lässt sich zusammenfassen, dass das Experteninterview im Sinne Meuser/Nagels eher ein Forschungsanliegen denn eine Methode darstellt, welches sich auf die Orientierungen und Deutungsmuster einer als in ihren Handlungsmöglichkeiten privilegiert modellierten Personengruppe bezieht“ (ebd.: 2005: 108).

„Obgleich für Experteninterviews im Anschluss an Meuser/Nagel ein eigenständiger methodischer Status reklamiert wird, hat sich gezeigt, dass sich diese schlecht für derartige Verallgemeinerungsbemühungen eignen. Einerseits, weil sich ihre Spezifik nicht aus methodischen Spezialverfahren, sondern aus der notwendig gegenstandsbezogenen theoretischen Einpassung ihrer Begrifflichkeit in ein Forschungsdesign ableitet. Andererseits, weil diejenigen Aspekte, die über eine metatheoretische Argumentation methodisch generalisierbar sind, keine Exklusivität hinsichtlich einer solch speziellen Befragtengruppe beanspruchen können.“ (Ebd.: 108f.).

III. Zur Auswertung von Experteninterviews:

→ Ebenfalls wie bei der Interviewführung ein Kontinuum an Auswertungsmöglichkeiten

von
rekonstruktiv-hermeneutisch
über
fundiert inhaltsanalytisch
bis
„eher impressionistische“ Analyse und Aussagekraft

- Das Kontinuum gestaltet sich also durch wissenschaftstheoretische und methodologische Basisannahmen des Experteninterviews, die mehr oder weniger stark vorausgesetzt werden.

→ Erkenntnistheoretische Perspektive:

- Wissenssoziologische Perspektive des Sozialkonstruktivismus: Realität ist nicht objektiv gegeben, sondern wird durch Interpretationshandlungen sozial konstruiert, interaktiv hergestellt.
- Interpretatives Paradigma: Hierbei wird weder der Forschungsgegenstand als objektiver Tatbestand noch das Wissen der Akteure darüber als Resultat einer objektiven Erfassung angenommen; es werden nicht Daten abgebildet, sondern der Forschungsgegenstand wird über interpretative Leistungen überhaupt erst in der Forschung hergestellt.

→ Die Abkehr vom naiv-archäologischen Modell des Experteninterviews:

- Setzt man die sozialkonstruktivistische Basisannahme in den Vordergrund, bedeutet dies eine Abkehr vom „archäologischen Modell“:

- „Die Abkehr von einem „archäologischen Modell“ der Datenproduktion, das das Expertenwissen als möglichst „kontaminationsfrei“ zu bergenden „Schatz“ denkt, verbindet sich mit dem Entwurf eines Modells typischer Interaktionssituationen im Experteninterview, das die Datenproduktion als einen sozialen Prozess betrachtet“ (Bogner/Menz 2005b: 36).
 - Auch das Experteninterview - gleichgültig in welcher Variante – stellt eine „Realität sui generis“ dar, in der nicht Wirklichkeit abgebildet wird, sondern in der Sinn kommunikativ hergestellt wird.
-

Teil B: Differentieller Überblick

I. Drei Hauptvarianten des Experteninterviews

(nach Meuser und Nagel; Bogner/Menz 2005b: 36ff.)

1. Das explorative Experteninterview

- Dient der Exploration unbekannter Wissensbestände, Forschungsgegenstände, Forschungsfelder; Schwerpunkt: thematische Sondierung
- Erhebung „sachdienlicher Informationen“ (Deeke)
- Experte dient als Lieferant sachdienlicher Informationen und Fakten
- Experteninterview dient quasi als Informationsquelle wie ein wissenschaftlicher Artikel
- Interviewführung: Offen, aber nicht narrativ, grob leitfadenstrukturiert
- Interviewerrolle: Offen-zurückhaltend, aber auch Demonstration von Kompetenz

2. Das systematisierende Experteninterview

- Orientiert sich wie das explorative Interview an der Erhebung exklusiven Expertenwissens: „Im Vordergrund steht hier das aus der Praxis gewonnene, reflexiv verfügbare und spontan kommunizierbare Handlungs- und Expertenwissen.“ (Bogner/Menz 2005b: 37).
- genau in diesem Punkt unterscheidet sich das systematisierende vom theoriegenerierenden Interview
- Experte als Ratgeber bzgl. eines Forschungsgegenstandes, einer Forschungsfragestellung; Expertenwissen: objektiv-faktisch, sachdienlich
- Interviewführung: sehr strukturierter, ausdifferenzierter Interviewleitfaden
- Interviewerrolle: „Ko-Experte“, argumentativ-diskursive Gesprächsführung
- Dieser Interviewtypus ist der häufigste Typus: „Es ist zu vermuten, dass die forschungspraktische Dominanz dieser Form einer reinen Wissensabfrage zu jenem eingeschränkten Verständnis des Expertengesprächs beigetragen hat, das dazu verleitet, den systematisierenden Typ als pars pro toto anzusehen“ (Bogner/Menz 2005b: 38)

3. *Das theoriegenerierende Experteninterview*

- geht zurück vor allem auf Meuser und Nagel
- „Das Theorie generierende Interview zielt im Wesentlichen auf die kommunikative Erschließung und analytische Rekonstruktion der „subjektiven Dimension“ des Expertenwissens. Subjektive Handlungsorientierungen und implizite Entscheidungsmaximen der Experten aus einem bestimmten fachlichen Funktionsbereich bezeichnen hier den Ausgangspunkt der Theoriebildung“ (Bogner/Menz 2005b: 38)
- Zielt auf das implizite Wissen, auf Deutungsmuster und Handlungsroutinen, die für das „Funktionieren“ von Expertenhandeln höchst relevant ist
- Problematik: Rekonstruktion impliziten, also nicht reflexiv kommunizierbaren Wissens?
- Interviewführung: Offen-zurückhaltend, grob leitfadenstrukturiert
- Interviewrolle: fachlich kompetenter Gesprächspartner, emergente Kommunikationsführung

II. Was ist überhaupt ein Experte?

→ *Der Experte – ein relational-figurales semantisches Feld:*

„Experte“, „Spezialist“, „der gut informierte Bürger“, „der Professionelle“, „Fachmann“, „Gutachter“ (siehe Überblick im Querformat weiter unten im Skript)

→ *Drei begriffliche Versionen des Experten (vgl. Bogner/Menz 2005b: 39ff.):*

1. *Voluntaristischer Expertenbegriff:*

In der rekonstruktiven Sozialforschung geht es i.d.R. um die Rekonstruktion subjektiver Sichtweisen, Deutungsmuster, Repräsentationen et cetera, also um subjektiv gemeinten Sinn, und somit ist im Prinzip jede(r) Befragte ein Experte, nämlich der Experte seines eigenen Lebens, seiner eigenen Bedeutungsgehalte.

2. *Konstruktivistischer Expertenbegriff:*

Verschiedene Mechanismen der Zuschreibung machen einen „Experten“ überhaupt erst zum anerkannten Experten:

a) *Methodisch-relationaler Ansatz:*

Wer für welche Forschungsfragestellung als Experte relevant ist, entscheiden eben methodische Fragen und Forschungsfragestellungen in einem Forschungsprojekt: erst die Forschungsfragestellung und der methodische Ansatz machen einen Befragten zum relevanten Experten.

b) *Sozial-repräsentationaler Ansatz:*

„Diesem zufolge ist Experte, wer gesellschaftlich zum Experten gemacht wird, d.h. in der sozialen Realität als Experte angesehen wird.“ (Bogner/Menz 2005b: 41). Er bekommt als Träger einer Funktionsebene ein Mandat, Wissens einschätzungen für bestimmte gesellschaftliche Fragestellungen und Probleme als relevant und wichtig anzuerkennen.

→ Der methodisch-relationale und sozial-repräsentationale Ansatz hängen eng miteinander zusammen:

„Methodisch-relationaler und sozial-repräsentationaler Ansatz stehen in einem unauf lösbaren Verweisungszusammenhang zueinander. [...] Wer der gesuchte Experte ist, definiert sich in der Forschungspraxis immer über das spezifische Forschungsinteresse und die soziale Repräsentativität des Experten zugleich“ (Bogner/Menz 2005b: 41).

3. Wissenssoziologischer Expertenbegriff:

Wissenssoziologische Ansätze konzipieren den Experten über die spezifische Struktur seines Wissens. Experten verfügen über „Sonderwissen“, das komplexe Wissensbestände integriert und sich auf ein breites aber fachlich spezifisches Feld bezieht. Das Expertenwissen zeichnet sich zudem durch seine „reflexive Präsenz“ (Bogner/Menz 2005b: 42) aus. Allerdings sind „implizite Wissensbestände“ für den Experten deutlich wirksam und sehr umfassend, „das implizite Wissen, also die ungeschriebenen Gesetze und Entscheidungsmaximen [sind] in den spezifischen Funktionsbereichen der Experten nicht unmittelbar verfügbar. In methodischer Hinsicht bedeutet dies, dass die impliziten Regeln des Routinehandelns, die Gewohnheiten und Traditionen nicht direkt abfragbar sind, sondern rekonstruiert werden müssen“ (Bogner/Menz 2005b: 42).

III. Was ist Expertenwissen?

→ *Fachliche vs. wissenssoziologische Wissensbegriffe:*

- Auch wissenssoziologische Konzeptualisierungen des Experten sind problematisch, denn das Expertenwissen ist vor dem Hintergrund der „Krise des Expertentums“ und gesellschafts-politischen Instrumentalisierungen von Expertisen und Gegen-Expertisen nicht mehr unangefochten und muss selbst unter konstruktivistischer Perspektive betrachtet werden:

„Der Rekurs auf eine besondere Wissensstruktur oder Wissensform des Experten ist jedoch weder theoretisch befriedigend noch methodisch fruchtbar. Erstens erscheint ein Experte, der als Besitzer eines spezifischen Mehrwissens konzeptualisiert wird, als losgelöst von den gesellschaftlichen Bedingungen seiner Anerkennung. [...] Zweitens werden durch die Konzeption des Expertenwissens als eines homogenen, wenn auch implizit vorliegenden Wissenskörpers, die als Äußerungen der „Privatperson“ erkennbaren Aussagen vernachlässigt. Und schließlich verbindet sich dieses statische Modell mit einer soziologisch unbefriedigenden Konzeptualisierung der Interaktionssituation, die ihr Ideal an einem „natürlichen“, „störungsfreien“ Kommunikationsprozess hat, in dem diese Entität zur Transparenz gebracht werden soll.“ (Bogner/Menz 2005b: 42f.).

→ *Expertenwissen als „analytische Konstruktion“ (Bogner/Menz 2005b: 43ff.)*

- „Das Konzept eines „Sonderwissens“ beruht auf der theoretisch problematischen Prämisse, Geltung und Generierung subjektiver Deutungen und Relevanzen ließen sich als lebensweltlich und systemisch rein geschieden denken“ (ebd.: 43).
- Ansätze, die Expertenwissen als besondere Wissensbestände, die exklusives, detailliertes und umfassendes Wissen umfassen (vgl. Pfadenhauer 2005: 113), bleiben mit dieser Hierarchisierung von Wissen fraglich.

- Auch als Expertenwissen nur explizierbare Wissensbestände anzuerkennen (vgl. ebd.: 114), ist eine folgenreiche Verkürzung - denn was ist mit impliziten Wissensbeständen?
- Expertenwissen wird im Unterschied zu dem Wissen von Spezialisten meistens als ein überblicksartiges Sonderwissen bezeichnet: Expertenwissen = Überblickswissen über Sonderwissensbereiche; Spezialistenwissen = Wissen in einem Sonderwissensbereich.
- Pfadenhauer (2005: 115) definiert das Expertenwissen als einen überblicksartigen spezifischen Wissenstypus von Problemlösungswissen, um Ursachen von Problemen und Prinzipien von Problemlösungen zu identifizieren. Dennoch räumt auch Pfadenhauer am Ende ein, „dass der Begriff des Expertenwissens nach wie vor unterbestimmt [bleibt]“ (ebd.: 115; vgl. auch 123ff.).
- Die Differenzierung von Experten in „Experte“ und „Privatperson“ stellt in diesem Zusammenhang bei der Diskussion über den Wissenstypus von Experten ein persönlichkeits-theoretisches Abspaltungsmodell dar: Methodische Ansätze, die propagieren, dass bei Experteninterviews nicht die gesamte Person bedeutsam ist, sondern nur der „Expertenteil“ der Gesamtperson (vgl. Meuser/Nagel 2005: 72), sind grundsätzlich problematisch (vgl. ebd.: 44f.).

→ *Fazit:*

Nicht das „höhersymbolische Sonderwissen“ als solches macht das Expertenwissen interessant, sondern seine soziale Wirkmächtigkeit. (Ebd.: 45).

→ *Drei zentrale Dimensionen des Expertenwissens:*

1. Technisches Wissen (analog: formelles explizites Wissen, objektives Sachwissen):
Explizites Wissen über „Operationen und Regelabläufe, fachspezifische Anwendungsroutinen, bürokratische Kompetenzen usw.“ (ebd.: 43).
 2. Prozesswissen (analog: informelles Wissen, praktisches Erfahrungswissen, implizites Wissen):
Prozesswissen bezieht sich „auf die Einsichtnahme und Informationen über Handlungsabläufe, Interaktionsroutinen, organisationale Konstellationen sowie vergangene oder aktuelle Ereignisse“ (ebd.)
 3. Deutungswissen (analog: subjektive Wissensheuristiken, integriert-implizites Wissen):
Das Deutungswissen bezieht sich „auf jene subjektiven Relevanzen, Regeln, Sichtweisen und Interpretationen des Experten, die das Bild vom Expertenwissen als eines heterogenen Konglomerats nahe legen. Mit der Rekonstruktion dieses Deutungswissens betritt man – altmodisch formuliert – das Feld der Ideen und Ideologien, der fragmentarischen, inkonsistenten Sinnentwürfe und Erklärungsmuster“ (ebd. 43f.).
- Meuser und Nagel (2005: 75f.) unterscheiden Betriebswissen und Kontextwissen:
Betriebswissen ist selbstreflexives Wissen bzgl. der eigenen Handlungseinheiten;
Kontextwissen ist reflexives gutachtliches Wissen über ein Handlungsfeld.

- Zur Rekonstruktion von Deutungswissen: „Das Expertenwissen als Deutungswissen wird erst vermittels der Datenerhebung und der Auswertungsprinzipien als solches „hergestellt“, es existiert nicht als eine interpretationsunabhängige Entität“ (ebd.: 44).

→ *Ein definitorisches Fazit (Bogner/Menz 2005b: 46):*

„Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf sein spezifisches professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht. Insofern besteht das Expertenwissen nicht allein aus systematisiertem, reflexiv zugänglichem Fach- und Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxis- und Handlungswissen auf, in das verschiedene und durchaus disparate Handlungsmaximen und individuelle Entscheidungsregeln, kollektive Orientierungen und soziale Deutungsmuster einfließen. Das Wissen des Experten, seine Handlungsorientierungen, Relevanzen usw. weisen zudem – und das ist entscheidend – die Chance auf, in der Praxis in einem bestimmten organisationalen Funktionskontext hegemonial zu werden, d.h. der Experte besitzt die Möglichkeit zur (zumindest partiellen) Durchsetzung seiner Orientierungen. Indem das Wissen des Experten praxiswirksam wird, strukturiert es die Handlungsbedingungen anderer Akteure in seinem Aktionsfeld in relevanter Weise mit.“

IV. Wie wird Expertenwissen in Interviews versprachlicht?

→ *Thematisierung und Gesprächsführung:*

- „Prinzipiell geht es beim Experteninterview darum, den Gesprächspartner weder in eine verhör-ähnliche noch in eine künstlich non-direktive, vielmehr in eine ihm möglichst vertraute Kommunikationssituation zu versetzen, d.h.: ein quasi-normales Gespräch mit ihm zu führen“ (Pfadenhauer 2005: 118).
- Bogner und Menz (2005b) weisen aber in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Experteninterviews nicht per se nicht-narrativ geführt werden können und haben auch mit narrativen Elementen in Experteninterviews sehr gute Erfahrungen gemacht.
- Dennoch wird deutlich, dass Experteninterviews nicht nach dem klassischen Konzept des narrativen Interviews geführt werden können, da der Kommunikationsstil von Experten *diskursiv-argumentativ* ist.

→ *Das „Schlüsselprinzip“ (Hoffman-Riem 1980: 346f.):*

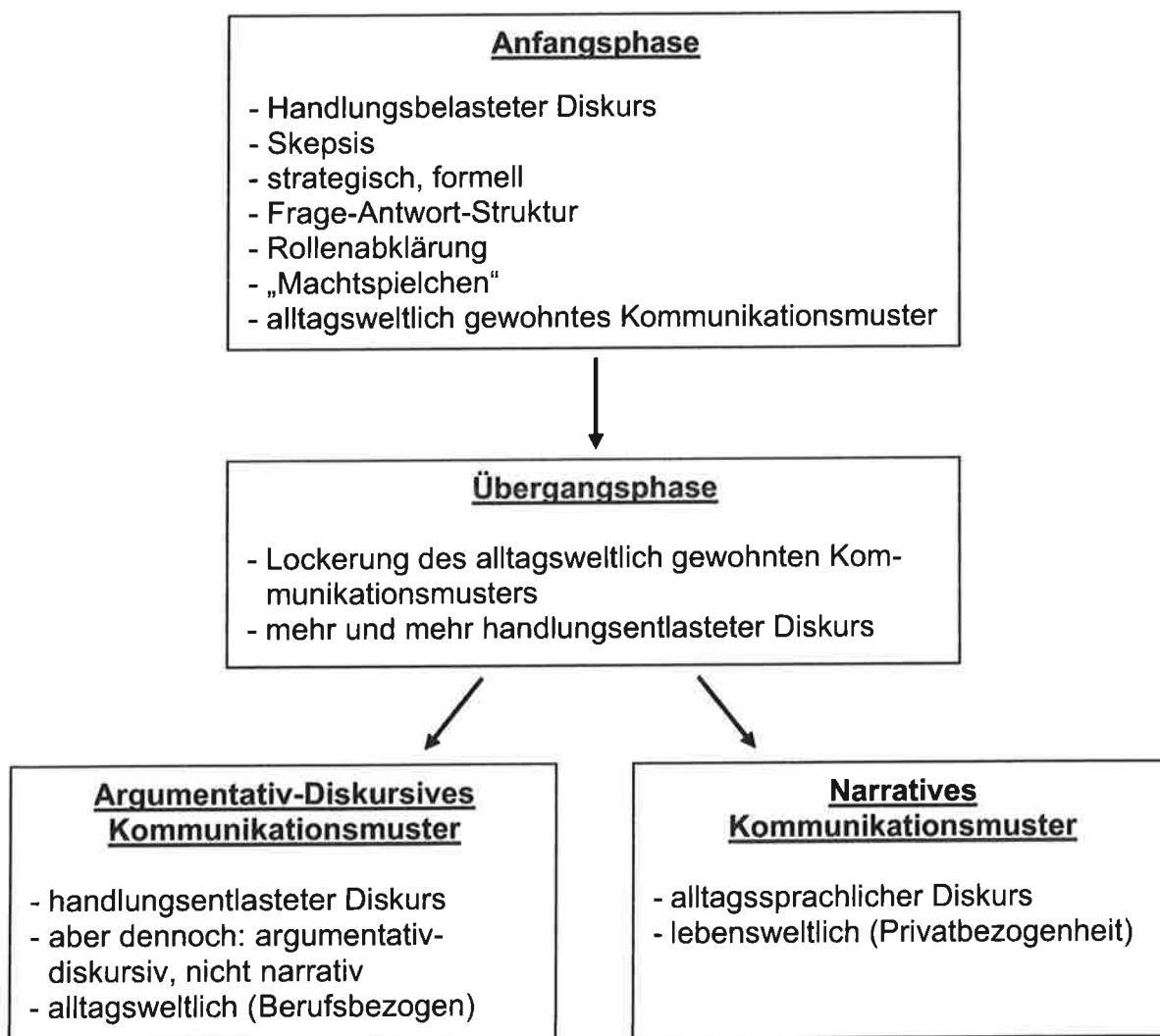
- Das Schlüsselprinzip lautet, „dass der Forscher den Zugang zu bedeutungsstrukturierten Daten im Allgemeinen nur gewinnt, wenn er eine Kommunikationsbeziehung mit dem Forschungssubjekt eingeht und dabei das kommunikative Regelsystem des Forschungssubjekts in Geltung lässt.“
- Im Vergleich hierzu auch die Ausführungen von Trinczek zur Expertenbefragung von Managern, der betont, dass „ein Experteninterview mit Managern angesichts der skizzierten vorgängigen Regeln der alltagsweltlichen Kommunikation [von Experten/Managern, JK] in diesem spezifischen Forschungsfeld zwangsläufig argumentativ-diskursiv angelegt sein [muss].“ (Trinczek 2005: 218).

→ *Die Versprachlichung von Expertenwissen (vgl. Pfadenhauer 2005: 118ff.)*

- diskursiv-argumentativ (s.o.)

- thematisch fokussiert
- Gebrauch von Fachbegriffen
- Verwendung indexikaler Redeweisen (Teilen eines „kommunikativen Universums“)
- hohe Sprachökonomie, außer es wird in private Thematiken abgeschweift
- Habitus: „In der Regel handelt es sich [bei Experten, JK] um gut ausgebildete und statusbewusste Personen, die es gewohnt sind, sich darzustellen, mit Fragesituationen umzugehen und komplexe Zusammenhänge darzulegen“ (Abels/Behrens 2005: 175)
- Interaktionseffekte (s.u.)

→ Ein Phasenkonzept der Thematisierungsstruktur von Experteninterviews (mit Managern) nach Trinczek (2005: 216ff.)



V. Vom archäologischen zum Interaktionsmodell des Experteninterviews (Bogner/Menz 2005b: 47ff.)

→ *Das archäologische Modell des Experteninterviews:*

- Hier wird von der „Existenz kontextunabhängiger, wahrer und eigentlicher Einstellungen, Situationsdefinitionen und Handlungsorientierungen ausgegangen, die auf einer Tiefenschicht der menschlichen Psyche angesiedelt sind und die möglichst in Reinform mittels geeigneter Interviewtechniken ans Tageslicht befördert werden sollen.“ (Ebd.: 47).
- Naiv-positivistisches Empirieverständnis
- Interaktionen im Interview produzieren Effekte, die störend sind für die Datengewinnung:
„Dass Interaktionen Effekte zeitigen – ohne sie wäre Interaktion keine, sondern bedeutungsfreies Rauschen – gerät zur Pathologie der Kommunikation, zu einem Defekt des idealen, störungsfreien Interviews, den es zu vermeiden gilt.“ (Ebd.: 48).

→ *Das interaktionslogische Modell des Experteninterviews:*

- Ein solches Modell negiert die Erkenntnisse des Interaktionismus und Sozialkonstruktivismus: Kommunikation ist immer situativ, kontext- und durch Interaktionen bedingt. Auch das Experteninterview zeichnet sich durch eine komplexe kommunikative Situation aus, in der Erwartungen seitens des Interviewers und des Interviewten, in der „erwartete Erwartungen“ und deren Reaktionen aufeinander (Übertragungen und Gegenübertragungen) die „Textproduktion“ im Interview steuern (vgl. Helfferich 2005: Kapitel 2 und 3):
„Wenn Äußerungen immer in Relation zu einem in einer spezifischen Weise wahrgenommenen Gegenüber konstituiert werden, sind für die Strukturierung der Interaktionssituation die „erwarteten Erwartungen“, d.h. die Vorstellungen, die sich der Befragte anhand verschiedener Indizien und Vorkenntnisse sowie anhand der Kommunikationserfahrungen im Interviewablauf selbst über die möglichen Erwartungshaltungen des Interviewers/Forscher macht, von entscheidender Relevanz.“ (Ebd.: 2005b: 49).
- Die als „Fehler und Störungen apostrophierten situativen Effekte im Expertengespräch [...] sind konstitutiv für jeden Prozess der Datenproduktion“ und müssen „produktiv eingesetzt werden“ (ebd.: 48).
- Kennzeichnung der Interaktion im Interview, abhängig von:
 - a) Gesprächsstil (offen vs. engagiert)
 - b) Rollen und Rollenerwartungen (Experte, Rolle des Interviewenden)
 - c) Geschlecht, Alter
 - d) Allgemeine Erwartungen (Forschungsziele, Fragen)
 - e) Übertragungen und Gegenübertragungen (von Erwartungen, etc.)
 - f) Gesprächsdynamik und Emergenz der Kommunikation

VI. Eine Rollentypologie der Wahrnehmung des Interviewenden durch den Experten

1. Interviewer als Co-Experte

- symmetrisch ausgerichtete Kommunikationsstruktur
- Fachdiskussion
- engagierte und argumentativ-diskursive Gesprächsführung des Interviewers
- Kritisch:
 - Kommunikationsstruktur kann kippen
 - „Hahnenkampf“ (s.u.)
 - Darstellungen des Experten haben reinen „Fachzeitschriftenwissenscharakter“
 - Informationshandel
 - gemeinsam geteilter Vorrat an Wissen und Kenntnissen, gemeinsam geteilter Erfahrungshintergrund bleibt unhinterfragt, somit werden viele Aspekte von vornherein nicht durch den befragten Experten expliziert

2. Interviewer als Experte einer anderen Wissenskultur

- hohe fachliche Kompetenz des Interviewers, aber andere fachliche Provenienz
- kein Fachkollege, sondern Vertreter einer anderen Disziplin
- vertikal symmetrische aber horizontal unsymmetrische Kommunikationsstruktur
- Kritisch/Positiv:
 - hohe Erwartungssteuerung
 - disziplinäre Fremdheit erzwingt Explikation (vgl. Bogner/Menz 2005b: 54)
 - Gesprächsdynamik kann kippen hinsichtlich der Erwartung, dass Interviewer ein potentieller Kritiker ist

3. Interviewer als Laie

- gilt in der Methodenliteratur als warnendes Negativbeispiel
- kann aber auch strategisch produktiv verwendet werden
- „willkommener“ vs. „unwillkommener Laie“
- Positiv/Kritisch:
 - horizontal und vertikal asymmetrische Kommunikationsstruktur kann Explikation erfordern und Erzählschwächen fördern
 - aber auch das Gegenteil: Experten geben ihr allzu tiefes Wissen nicht preis, da sie annehmen, ohnehin nicht verstanden zu werden
 - Experten können aber auch umfangreich thematisieren, da sie sich in Sicherheit wiegen, dass der Interviewer weder ein potentieller Kritiker ist noch strategisch mit den Informationen weiter umgehen kann

4. Interviewer als Autorität:

- der Interviewer erscheint als überlegener Fachexperte
- Interviewer erscheint als Evaluator der Expertenpraxis
- Gesprächsentwicklung: Hohe Argumentativität, Verteidigung, Legitimation und Rechtfertigung des eigenen Wissens und Handelns
- Positiv/Kritisch:
 - Argumentativität der Kommunikation/der Rede kann ermöglichen, Deutungswissen adäquater zu rekonstruieren
 - Gesprächsdynamik kann durch hohes Misstrauen und fehlendes Vertrauen (in die soziale Folgenlosigkeit des Interviews) gekennzeichnet sein und Gesprächsfluss stark hemmen (Reaktanz)

5. Der Interviewer als potentieller Kritiker:

- Interviewer wird als negativ eingestellter Evaluator betrachtet
- Interviewer wird nicht als wertneutraler sondern ideologisch vorbelasteter Vertreter einer nicht geteilten Weltanschauung gesehen
- grundlegende Divergenzen
- Kritisch:
 - führt meistens zur offenen oder verdeckten Feindseligkeit

6. Der Interviewer als Komplize:

- Interviewer als Mitstreiter in einer gemeinsamen Sache
- oftmals definiert über einen gemeinsamen Kontrahenten
- Gemeinschaft wird oftmals ausgedrückt über Duzen
- Gemeinschaft durch Rekurs auf gemeinsam geteilten Erfahrungs- und Wissenshorizont
- Kritisch:
 - Führt selten zu einer ausführlichen Explikation, geringe Gesprächsergiebigkeit

→ Siehe in Ergänzung hierzu auch weiter unten: Abels/Behrens (2005: 173ff.), die vor dem Hintergrund geschlechtertheoretischer Überlegungen ebenfalls verschiedene Interaktionstypiken systematisch beschreiben.

→ Fazit:

- „Wenn die Erhebungsdaten nicht als Ausdruck eines abstrakten, allgemeinen „Expertenwissens“, sondern auch als Variable der Interaktion verstanden werden sollen; wenn die Äußerungen der Befragten als Äußerungen gegenüber einer mit konkreten Kompetenzen und Interessen vorgestellten Person konzeptualisiert werden – und somit als Äußerungen, die andere gewesen wären, hätten sie sich andere Vorstellungen

vom Interviewer gemacht -, dann muss dies auch im Auswertungsprozess berücksichtigt werden.“ (Bogner/Menz 2005b: 61)

- Daraus folgt:

In die Analyse von Experteninterviews müssen Elemente der Interaktionsanalyse, der Konversationsanalyse und der Positioninganalyse mit aufgenommen werden!

Interviewvarianten	Wissensbegriffe	Expertenbegriff	Interaktions- und Rollenmodelle	Analysemethode
<i>Exploratives Experteninterview</i>	<i>Technisches Wissen</i> (analog: formelles explizites Wissen, objektives Sachwissen)	<i>Voluntaristischer Expertenbegriff</i> <i>Normativer Expertenbegriff</i>	<i>Interviewer als Co-Experte</i> <i>Interviewer als Experte einer anderen Wissenskultur</i>	<i>Illustrative Steinbruchexegese</i> <i>Thematisch-reduktive Analysemethoden</i>
<i>Systematisierendes Experteninterview</i>	<i>Prozesswissen</i> (analog: informelles Wissen, praktisches Erfahrungswissen, implizites Wissen)	<i>Konstruktivistischer Expertenbegriff</i> a) Methodisch-relationaler Ansatz b) Sozial-repräsentationaler Ansatz	<i>Interviewer als Laie</i>	<i>Inhaltsanalytische Methoden</i>
<i>Theoriegenerierendes Experteninterview</i>	<i>Deutungswissen</i> (analog: subjektive Wissensheuristiken, integriert-implizites Wissen)	<i>Wissenssoziologischer Expertenbegriff</i>	<i>Interviewer als Autorität</i>	<i>Rekonstruktiv-hermeneutische Methoden</i>
	<i>Betriebswissen</i> (Meuser/Nagel)		<i>Interviewer als potentieller Kritiker</i>	
	<i>Kontextwissen</i> (Meuser/Nagel)		<i>Interviewer als Komplize</i>	
			<i>Weitere Interaktionseffekte siehe Abels/Behrens 2005</i>	

Ein figural-relationales Begriffsfeld des Experten

Experte

- Sonderwissen
- Exklusives Wissen
- Überblickswissen
- Privilegierte Informationszugänge
- Nicht per se kanonisiert
- Nicht per se formalisiert
- Anwender, Verwalter und Entdecker von Wissen

Der Professionelle

- Formale Ausbildung
- Kanonisiertes Wissen
- Institutionalisiert
- Geprüft, zertifiziert
- Fachbezogene Informationszugänge
- Vor allem Anwender und Verwalter von Wissen

„Der gut informierter Bürger“

- Nutzt ausführlich breit
- Verfügbare Informationszugänge
- Bürgerliches Konzept
- Intellektuell Gebildet
- Dennoch oftmals „Halbwissen“

Gutachter

Spezialist

- Formale Ausbildung
- Kanonisiertes Wissen
- Institutionalisiert
- Geprüft, Zertifiziert
- Berufliche Informationszugänge
- Vor allem Anwender von Wissen

Fachmann

VII. Das Experteninterview nach Meuser und Nagel

→ Der Begriff „Experte“:

- Angehöriger einer Funktionselite
- als Funktionsträger Teil des Handlungsfeldes
- relationaler Status
- Sonderwissen (Betriebswissen und Kontextwissen)
- „Im Unterschied zu anderen Formen des offenen Interviews bildet bei ExpertInneninterviews nicht die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse, d.h. die Person mit ihren Orientierungen und Einstellungen im Kontext des individuellen oder kollektiven Lebenszusammenhangs. Der Kontext, um den es hier geht, ist ein organisatorischer oder institutioneller Zusammenhang [...]“ (Meuser/Nagel 2005: 72)

→ Die Bedeutung des Interviewleitfadens:

- Problematik des Leitfadens: Strukturierung vs. Offenheit:

„Eine leitfadenorientierte Gesprächsführung wird beidem gerecht, dem thematisch begrenzten Interesse des Forschers an dem Experten wie auch dem Expertenstatus des Gegenübers“ (ebd.: 77)

„Auch wenn dies paradox klingen mag, es ist gerade der Leitfaden, der die Offenheit des Interviewverlaufs gewährleistet. Durch die Arbeit am Leitfaden macht sich die Forscherin mit den anzusprechenden Themen vertraut, und dies bildet die Voraussetzung für eine „lockere“, unbürokratische Führung des Interviews. Erfüllungsbedingung ist allerdings, dass – obwohl in die Leitfadenkonstruktion Annahmen über den inhaltlichen Zusammenhang von Themen im Sinne von Sachaffinitäten eingehen – der Leitfaden nicht als zwingendes Ablaufmodell des Diskurses gehandhabt wird.“ (Meuser/Nagel: 2005: 78)

- leitfadengeführte Interviews sichern die thematische Vergleichbarkeit der Interviews
- der Leitfaden mit seinen Fragestellungen bildet die Analyseheuristiken für die Auswertung der Interviews

→ Transkription:

- Wird bei Meuser und Nagel flexibel gehandhabt, aber: Einfaches Transkriptionsniveau und vollständige Transkripte bilden die Ausnahme (vgl. ebd.: 83)

- Problematik:

- Rekonstruktion komplexen sprachlich-kommunikativen Sinns bei einfachem Transkriptionsniveau?
- Identifizierung relevanter Passagen bei unvollständigen Transkripten?
- Erhalt des emergenten Kommunikationskontextes?

→ Auswertungsverfahren:

1. Schritt: Paraphrase

Paraphrasierung (entspricht bei Bohnsack z.B. der formulierenden Interpretation) eines jeden gesamten Interviews, im Sinne ausführlicher *Themenexzerpte*, bzw. *Inventare*

Problematik: Nicht dicht am Text genug, geringe Analysetiefe, zu voreiliges Klassifizieren und damit Verzerrern der Informationen

2. Schritt: Textnahe Überschriften entwickeln
Nochmalige Reduktion des Materials
3. Schritt: Thematischer Vergleich von Interviews
4. Schritt: Soziologische Konzeptualisierung
Die bisherigen textnahen Analysekatogorien (Paraphrasen, Überschriften, thematischer Vergleich) werden nun in soziologische, theoretisch gesättigte Terminologien überführt
5. Schritt: Theoretische Generalisierung
Theoretische Systematisierung, Typologisierung

→ *Kritische Würdigung:*

Meuser und Nagel vertreten den Anspruch, vor dem Hintergrund des interpretativen Paradigmas ein offen-rekonstruktives Verfahren anzuwenden. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch offensichtlich, dass dieses Analyseverfahren mehr der Inhaltsanalyse gleicht und somit spezifische Stärken aufweist, aber sehr bereichsspezifisch bleibt und weite Grenzen hat, was die hermeneutische Rekonstruktion betrifft.

VIII. Experteninterviews und Gender

→ *Kritik der Abstinenz methodischer Selbstreflexion, gerade hinsichtlich der Genderthematik:*

- Kritik der „entpersonalisierten“ Zugänge zu Forschungsfeldern
- Kritik daran, dass bei Experteninterviews angenommen wird, dass der Experte nicht mit der ganzen Persönlichkeit „anwesend“ ist:

„Nichtsdestotrotz sind ExpertInnen im Interview als Person präsent. Mehr noch: Wenn der Subjektstatus der Befragten geleugnet wird, stellt dies psychodynamisch eine narzisstische Kränkung dar [...]“ (Abels/Behrens 2005: 176)

- Kritik, dass geschlechtertheoretische Fragen aufgrund des scheinbar rein männlich dominierten Feldes (der Experte ist i.d.R. „männlich“) nicht reflektiert werden

→ *Fazit:*

Interaktionstheoretische Fundierung des ExpertInneninterviews ist unausweichlich, vor allem hinsichtlich des Einflusses des Geschlechts im Interview! (Abels/Behrens 2005: 177f.; Littig 2005: 191ff.).

→ *Gendertheoretischer Ansatz (Littig 2005: 191ff.):*

- geschlechtliche Verfasstheit des Arbeitsmarktes, gerade in Hinsicht auf höher qualifizierte Positionen und somit bei „Experten“
- Doing-Gender-Ansatz: Interaktionen sind nicht Effekte von Geschlechterverhältnissen, sondern es werden über diese Interaktionen Geschlechterzugehörigkeiten überhaupt erst hergestellt.

- „Die Vergeschlechtlichung der Gesprächsinhalte und die (Re-)Produktion von Geschlechterstereotypen wird sich auch in den Gesprächsinhalten niederschlagen, die gewonnenen Daten also geschlechertypische Deutungs- und Handlungsmuster wiedergeben.“ (Littig 2005: 203)
- Vergeschlechtlichung der Gesprächsinhalte durch direkte Thematisierung (Aber hören sie, gnädige Frau...), oder durch implizite Thematisierung („Unser Betrieb wird wie eine Familie geführt...“)

→ *Interaktionseffekte im Interview (nach Abels/Behrens 2005):*

- 1. Paternalismuseffekt

- demonstrative Gutmütigkeit gegenüber den Forschungsanliegen und der interviewenden Person
- interviewende Person gilt als „in akzeptabler Weise inkompetent“
- diskriminierender Paternalismus

Strategische Nutzung: Sich diesem Effekt als interviewende Person zu beugen, schafft auch ein Explikationserfordernis für den Experten

- 2. Katharsiseffekt

- Interview wird dazu genutzt, um der eigenen beruflichen Unzufriedenheit Luft zu machen
- Häufiger Wechsel von Expertenrolle in Privatperson

- 3. Eisbergeffekt

- karges Interview
- zögerliche Aussagebereitschaft und Desinteresse
- Fehlendes Vertrauen, Misstrauen

Zu Beginn eines Interviews ist dieses Interaktionsschema erstmal ein Stück weit Normalität, in der weiteren Gesprächsdynamik verliert es sich dann (oder eben nicht)

- 4. Rückkopplungseffekt

- Umkehr der Rollenverteilung: Interviewende Person wird nun zur ausgefragten Person durch den Experten
- Interviewende Person markiert sich selbst im Zuge des Interviews als Experte und stellt sich demonstrativ gegen den befragten Experten

- 5a. Profilierungseffekt

- Befragter demonstriert unaufhörlich seine Kompetenz und Überlegenheit
- Machtinszenierungen
- Wechsel auf „Nebenkriegsschauplätze“

- 5b. „Hahnenkampf“ (nicht nach Abels/Behrens 2005, JK)

- Profilierungsverhalten auf beiden Seiten

Praxistipps für die Gesprächsführung in Experteninterviews

→ *Abhängigkeit davon, ob exploratives, systematisierendes oder theoriegenerierendes Experteninterview durchgeführt wird*

I. Hinweise für Leitfadenerstellung für Experteninterviews

1. Formal-logischer Aufbau wie bei einem teilnarrativen Interview.
2. Stimuli sind jedoch von vornherein auf einem höheren Niveau der inhaltlichen Steuerung angesiedelt.
3. Dennoch sollte auch in Experteninterviews so offen wie möglich eingestiegen werden, die Konkretisierung erfolgt schneller als gewollt.
4. Die erste Leitfrage ist von besonderer Bedeutung:
 - „Eisbrecherfrage“
 - Ermöglichung der Rollenpositionierung
 - Ermöglichung einer kommunikativen Vertrauensbeziehung
 - „Schlüsselprinzip“: Frage muss das Kommunikationsmuster des Befragten ansprechen (i.d.R. argumentativ-diskursiv)
5. Im Zuge der Interviewdynamik können Leitfragen oder auch konkrete Nachfragen narrativen Charakter annehmen.

II. Hinweise für Frageformulierung für Experteninterviews

1. Keine uneindeutigen oder missverständlichen Fragen.
2. Keine Fragealternativen oder Mehrfachfragen stellen.
3. Kommunikationsmuster und Formulierungsstil an Befragten anpassen („Schlüsselprinzip“).
4. Fragespektrum von argumentativ-diskursiv bis narrativ.
5. Bei Experteninterviews sollten die Fragen zwar spezifisch, aber dennoch auch so weit wie möglich offen formuliert sein, insbesondere beim explorativen und theoriegenerierenden Interview.
6. Keine suggestiven Fragen.
7. Provokative, konfrontative und präsuppositive Fragen nur dann, wenn spezifische Interaktionseffekte methodisch bewusst erzielt werden sollen.
8. Keine emphatischen Kommentare, bis auf sachliche Affirmationen („mhm“, „ja“...).
9. Deutungsangebote und Erwartungsandeutungen weitgehend vermeiden, es sei denn, sie sind in einem dialogischen Gesprächsverlauf intendiert.
10. Geschlossene Nachfragen und Klärungsfragen nur dann, wenn Nachvollziehbarkeit auf Seiten des Interviewers gar nicht mehr gegeben ist oder bestimmte Themengebiete elaboriert werden sollen („Tiefenbohrungen“).

III. Das SPSS-Modell bei Experteninterviews - Prüfkriterien für Fragen

1. *Zu viele Faktenfragen?*

Es sollen zwar sachdienliche Informationen erhoben werden, besteht das Interview jedoch nur aus reinen Faktenfragen, kann das Interview auch teilstandardisiert mit erheblich weniger Aufwand geführt werden. Auch bei Experteninterviews gilt das Prinzip der Offenheit.

2. *Wird mit der Frage dem Forschungsgegenstand Rechnung getragen? (oder wird ein ganz „neues Fass aufgemacht“?)*

3. *Frage ich bloß bekanntes ab?*

Es gilt das Prinzip der Offenheit. Wenn ich nur Dinge abfrage, die mir schon bekannt sind als Interviewer, brauche ich kein Interview mehr zu führen. Es sollen neue Informationen generiert oder die Expertise des Befragten elaboriert werden (s.u.).

4. *Werden lediglich theoretische Rahmenkonzepte abgefragt?*

Oder erreiche ich es tatsächlich, die Expertise des Befragten zu evozieren? Auch im Experteninterview soll der Befragte den Raum erhalten, seine Stellungnahme in seinem Kommunikationsmuster zu formulieren.

Grundsätzliches Ziel:

Fragen sollen Informationen evozieren, nicht dazu führen, dass Standpunkte ausgefochten werden. Experteninterviews sind keine „Hahnenkämpfe“, sondern im Prinzip mündliche Gutachten, Expertisen.

IV. Gesprächsführungsstile in Experteninterviews

Exploratives Experteninterview:

- explorative Informationsgenerierung, nicht narrativ
- sachdienlichkeit, ökonomische Informationspolitik
- Leitfragen haben lediglich rahmenleitenden Charakter
- stark monologisch, hörerorientiert
- Zurückstellung des Interviewenden
- Interviewerrolle: der wissbegierige Unwissende
- Schwerpunktsetzung und Strukturierung der Relevanzrahmen liegt beim befragten Experten
- dialogische Sequenzen dann, wenn explizite Wissensbestände angesprochen, aber nicht ausgeführt werden

Systematisierendes Experteninterview:

- systematische Informationsgenerierung, nicht narrativ
- Sachdienlichkeit, differentielle Informationspolitik
- Leitfragen haben diskursiven, dialogischen Charakter
- dialogorientiert, argumentativ-diskursiv
- starke Involvierung und Aktivität des Interviewenden

- Interviewerrolle: Koexperte oder Experte eines anderen Wissensgebietes
- Schwerpunktsetzung und Strukturierung wird zwischen den Relevanzrahmen des Interviewenden und des Befragten ausgehandelt
- dialogische Sequenzen vor allem dann für differenzierte Elaborierung expliziter Wissensbestände

Theoriegenerierendes Experteninterview:

- theoriegenerierende Informationsgenerierung, auch narrativ
- nicht nur Sachdienlichkeit, gerade auch wissenssoziologische Fundierung, implizites Wissen, subjektive Deutungsmuster
- Leitfragen zwischen informationspolitischem und „tiefenhermeneutischem“ Charakter
- monologisch bis dialogisch, argumentativ-diskursiv bis narrativ
- Selbstrückzug bis starke Involvierung des Interviewenden (theoriegeleitet)
- Interviewerrolle: Koexperte, „Detektiv“
- Schwerpunktsetzung des Relevanzrahmens vornehmlich durch Befragten
- dialogische Sequenzen vor allem dann, um impliziten Wissensbeständen auf die Spur zu kommen